



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Friedhöfe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Bau*) stammt in seinen ältesten Theilen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. In der Georgengasse eine flachbogige, mit Ohren versehene Thür, in deren Schlussstein; *Sanct GEORGE Stift 1715*; über der Thür ein seitlich gekehlter Fries und Gesims. Erdgeschoss-Fenster rechteckig mit Ohren und oben gekröpftem Sturz: ebensolche an der Steingasse im Erdgeschoss. Hier zwischen den mittleren Fenstern ein neu bemaltes Relief des den Drachen ansprengenden Heiligen Georg aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts und neu vergoldeter Ueberschrift: SVSCIPIT HOSPITIVM QVOD CERNIS ALITQVE SENILIS — IMMORTALE DECVS FAXIT IOVA SCIET — CVRIA SPLENDOREM PRAEPETQVE (statt praebetque) GEORGIVS ORTVM: — ILLVDA MORIS OPVS HOC PIETATIS ERIT. — Gruner I, S. 98. 135. 136; II, S. 39. — Hönn I, S. 202. 203. — Karche I, S. 59.

Das alte Propsteigebäude.

Geschichtliche Nachrichten. Das Gebäude war schon im Jahre 1529 bei Gelegenheit der ersten Visitation in einem verfallenen Zustand, da die Pröpste nichts daran hatten bauen lassen. Reste dürften wohl noch in der heutigen General-superintendentur, sowie im daranstossenden Eckhause (nach der Anlage zu) zu finden sein.

Pfarrer Dr. Berbig.

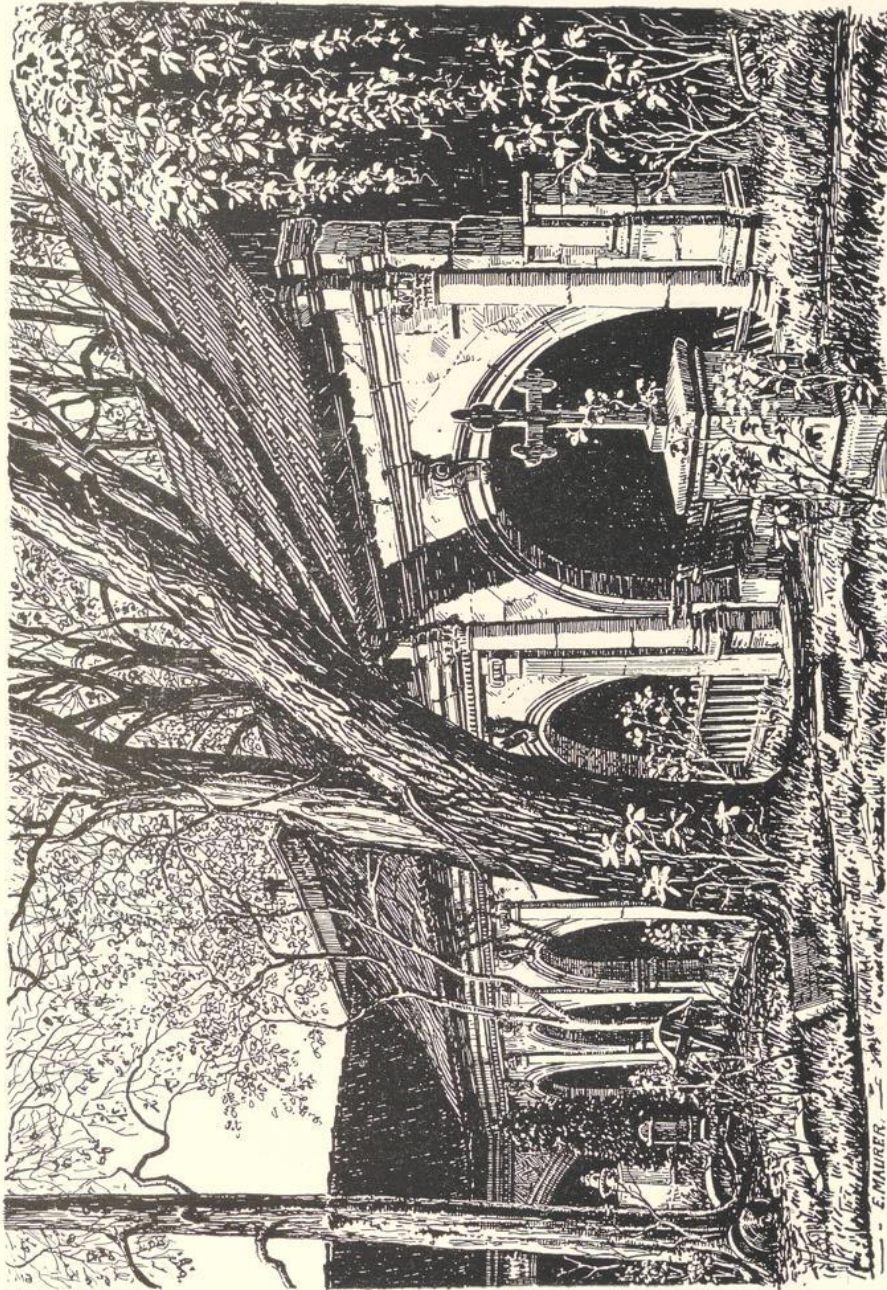
Die Superintendentur**) liegt Pfarrgasse Nr. 6. Die profilirte, rechteckige Hausthür wird von schmalen, profilirten Streifen eingefasst. Diese steigen hoch, erweitern sich oben in einer Schweifung und ziehen sich dann über den Thürsturz entlang, in der Mitte etwas hoch gekröpft, an den Ecken beträchtlich hoch gekröpft (hier mit den Reliefs des coburger Löwen und des Mohrenkopfs gefüllt), auf diesen Kröpfungen das reich gegliederte Gesims tragend. In der Mitte tritt am Thürsturz ein Schlussstein (mit dem Rautenkranz-Wappen unter der Krone und: 1729), der ebenfalls das Gesims trägt. Das Gesims setzt sich, doch nur als Platte, als 1. Gurtgesims fort. Fenster im Erdgeschoss mit Ohren und mittlerer Aufkröpfung, im 1. Obergeschoss mit Ohren und Fascien. Der Mitteltheil der Front steigt um zwei Geschosse höher und ist mit einem Dreieck-Giebel abgeschlossen.

Die Friedhöfe.

Geschichtliche Nachrichten. Bis zum Jahre 1494 wurden die Verstorbenen in unmittelbarer Umgebung der St. Moritzkirche beerdigt. Bei Zunahme der Bevölkerung aber wurde der Begräbnissplatz vor das innere Ketschenthor verlegt und vom Weihbischof zu Würzburg feierlich eingeweiht. Erst im dreissig-jährigen Krieg, im Jahre 1634, wurde in Folge der überaus grossen Sterblichkeit diese Stätte erweitert. Sehr gross war auch die Zahl der Erbbegräbnisse. Erst im Jahre 1822 wurden dieselben theilweise entfernt und der Gottesacker geebnet. Erst in neuester Zeit ist der unmittelbar an dem Gottesacker liegende Theil dieser Stätte in Parkanlagen umgewandelt worden, während der nördliche Theil der neuen Alexandrinenschule Platz gemacht hat.

*) Beschreibung von Prof. Dr. Lehfeldt.

**) Beschreibung von Prof. Dr. Lehfeldt.



Der Salvator-Friedhof in Coburg.

Vor der Restaurierung. Gezeichnet von E. Maurer.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Der alte Judenfriedhof lag im 14. Jahrhundert vor dem Judenthor. Im Jahre 1413 befreite Wilhelm der Reiche eine Hofstätte bei dem neuen Thor „bynnen an der nuvven Muren“. Der Platz lag in der Nähe der Walkmühle, am Ufer des Hahnflusses, wie Knochen- und Schädelkunde erwiesen haben.

Pfarrer Dr. Berbig.

Der Salvator-Kirchhof wurde 1494 eingerichtet. Die Geschichtlichen Nachrichten siehe vorn in dem Abschnitt „Geschichte der Stadt“ von Oberschulrath Dr. Riemann, S. 166. — Gruner (I), S. 104. — Hönn I, S. 201. — Karche I, S. 130. — Wittmann, Coburg, S. 29.

Die Salvatorkirche*) liegt so, dass ihre Westmauer einen Theil der westlichen Kirchhofs-Mauer ersetzt. An die Eingangsfront der Kirche schliesst sich eine Halle aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts an, deren flachbogig ausge-nischte Rückwand also ebenfalls einen Theil der Kirchhofs-Mauer bildet. Nach dem Inneren des Friedhofs zu ist die Halle durch je einen grossen profilirten Flachbogen auf canellirten Pfeilern geöffnet, am Schlussstein des einen Bogens mit einem Kelch verziert, nach Norden mit einer steinernen umrahmten Brüstung abgeschlossen. Einfassende ionische Pilaster mit kräftigen Profilen, auf hohen, mit Beschlagmustern versehenen Postamenten, tragen das stark ausladende Zahnschnitt-Gebälk. (Siehe die Abbildung bei der Beschreibung der Salvatorkirche S. 321.) Das Dach der Halle trägt unten eine ehemals bunt bemalte Leistendecke. Sie ist in recht guten Verhältnissen aufgeführt. Hart an der Westseite der Halle liegt der Haupteingang zum Kirchhof. (Siehe die Abbildung auf S. 167 in dem Abschnitte: Geschichte der Stadt.) Es ist ein schönes, grosses Rundbogen-Portal mit starken Diamantquadern an Pfeilern und Bogen und mit Rosetten an der Bogen-Unterseite; darauf ein wagerechtes, im Fries verziertes Gebälk. In den so entstehenden Zwickeln sind Wappen (links der Rautenkranz, rechts zwei Löwen) in dreiseitigen Cartouchen-Umrahmungen. Auf dem Gebälk steht ein Flachbogen-Giebel, bekrönt von der Figur des stehenden Christus, der die Rechte segnend erhoben, in der Linken das Kreuz hält. Der rechte Arm ist neu aus Blech. — Nördlich von diesem Portal ist eine Arcadenreihe aus ehemals circa acht Bogen der vorher erwähnten entsprechend aufgeführt. 1901 sind vier von diesen Bogen abgebrochen, um darauf die neue Alexandrinenschule zu errichten. An der Nordfront ihrer Brüstung steht: *IB*, sowie *B* zwischen 17—30. — An der Nordseite des Kirchhofes zog sich ebenfalls eine lange Arcadenreihe aus ehemals sieben Bogenstellungen nebeneinander hin. 1901 sind diese sieben Bögen abgebrochen. Nur zwei sind erhalten, aber circa 3 m höher gerückt und dienen jetzt als Verbindung der neuen Schule und ihrer Turnhalle. Ihre ehemalige, die Kirchhofs-Mauer bildende Hinterwand war flachbogig ausgenischt. Die vorderen, offenen Bögen zeigten an den Schlusssteinen Consolen mit verschiedenen Wappen und Abzeichen; die Wände waren mit Arabesken, die Bögen an den Unterseiten mit Beschlagmustern bemalt, wovon Reste noch beim Abbruch vorhanden waren. Die Bogenstellungen waren durch ionische, canellirte Pilaster getrennt. Im Fries dieses Theils liess sich die Angabe erkennen: *Monumentum Hagel Gans . . . anum*. (Ein Rath-

*) Nach dem Manuscript von Prof. Dr. Lehfeldt.

herr Joh. Pf. Hagelganss 1783. — Gruner (I), S. 147.) Die Halle setzte sich, wie die Abbruchsstelle bezeugt, weiter fort. Daneben war 1901 noch die Ruine einer Arcade. 1901 waren alle diese Hallen im Verfall. Die hinteren Aussenwände zeigten Risse, die Bogenstellungen waren schief geworden, beschädigt [ein Pilaster fehlte], die innere flache Holzdecke war schadhaft oder fehlte auch stellenweise ganz, das Satteldach mit Ziegeln war undicht, die Bogenöffnungen waren zum Theil mit Brettern verschlagen, um für den Leichenwagen als Remise zu dienen. Der Erdboden (der die Gräfte deckte) war löcherig, mit Schutt und Steinen bedeckt. So war das Ganze verwahrlost, aber von grosser Schönheit. Der Friedhof wurde daher oft gemalt und viel gerühmt. — Lindner, Ansichten, in dessen Samml. im Rathh.

In den Hallen befanden sich bis 1901 einzelne Grabsteine, welche mehr vergessen, als aufbewahrt zu sein schienen, schmutzig und verstümmelt, manche mit figürlichen Darstellungen und orts- bzw. familiengeschichtlich werthvoll gewesen. Bis 1901 war dort ein nicht unschönes Auferstehungs-Relief. Eine Arcade war durch Grabsteine als Erbbegräbniss der Familie Steinacker (vgl. Salvatorkirche, Grabstein B. 9) bezeichnet.

Grabstein des Arztes Dr. Johannes Mai, an der nördlichen Aussenwand der Kirche mit der Inschrift: *Aeternitatis in hoc dormitorio Steinacceriano requiescat etiam gener experientissimus vir JOHANNES MAIUS Roemhildensis, medicinae doctor celeberrimus physicus in patria, dein hic Coburgi ordinarius, atque per annos L practicus felicissimus; maritus quatuor uxorum natalium splendore, morumque candore suspiciendarum: trium liberorum pater: septem ex filia nepotum avus et duorum pronepotum proavus. natus V. Cal. Octobris MDXCII, pie dennatus V eid Junii MDCLXXI.* — Siehe die historischen Anmerkungen zu Ludloff, Coburg anno 1629, S. 177, Nr. 73.

Ferner war in der Nähe bemerkenswerth der Grabstein des Bereiters Joh. Ziegenspeck, † 1707, — des Joh. Wilh. Dietzsch, † 1667, und seiner Gattin, † 1773, — des Archidiakonus Scharf, † 1775. — An der Nordost-Ecke des Kirchhofes befindet sich das Erbbegräbniss der Familie des ehemaligen Oberbibliothekars Pertsch. Es ist eine Halle mit einem Korbbogen (im Schlussstein: MEMENTO MORI 1721) auf dorischen Pilastern, mit Gebälk, das Triglyphen nur an den Ecken zeigt; in den Zwickeln Wappen (Figur ähnlich einem Herzblatt mit:  zwei von innen heraus schräg aufsteigenden Linien; zwei Sterne, getrennt durch einen Schrägbalken). [Ehemals befand sich eine Oelberg-Gruppe ausserhalb der Stadt am Hutberg im dreissigjährigen Krieg auf den Friedhof versetzt, nicht mehr vorhanden. — Gruner I, S. 126.] — Hönn I, S. 201. — Oelenheinz, Denkmalpflege 1901, mit Abbildungen.

Friedhof, neuer, 1851 eröffnet. Darin die Herzogliche Begräbnisskapelle, Mausoleum, 1854–58 von Baurath Eberhard in Gotha als Basilika mit Säulen-Vorhalle gebaut; in ihr Sarkophage des Herzogs Ernst I., † 1844, seiner Gattinnen und anderer Mitglieder des Herzoglichen Hauses. Leichenhalle, 1863 in gleichem Stil errichtet. Grabkapelle des Barons von Stockmar († 1863), 1865 vom Geheimen Hofrat Rothbart; in ihr Altarbild von Ferd. Rothbart, Marmorfiguren von Hagen in Berlin. Grabstätte des Dichters und Theaterintendanten von Meyern, † 1878. Grabmäler mit Figuren, ausgeführt von Sommer (Marmor-

Engel, für des Geheimen Staatsrath von Francke Gattin Amalie geb. von Niebuhr), H. Scheler, H. Wittmann, Hundrieser in Berlin (für den Maler J. Schaller). — Wittmann, Coburg, S. 29. 30.

Die Hofapotheke (ehemals Franciscaner-Kloster).

Geschichtliche Nachrichten. Die jetzige Hofapotheke, 1543 durch Cyriak Schnaus am Markt eröffnet, war der Ueberlieferung nach ein Theil des ehemaligen, vermuthlich im 13. Jahrhundert gestifteten Franciscaner-Klosters*); dessen Insassen traten 1525 zum lutherischen Bekenntnis über und übergaben die Kloster-güter dem coburger Stadtrath.

Litteratur: Gruner I, S. 136; II, S. 39. 40. — Hönn I, S. 202. — Karche I, S. 76. 437. 438. — von Schultes, Landesgeschichte des Mittelalters, S. 83. Dr. Krieg.

Beschreibung des Bauwerks**). Das Hauptgebäude steht an der Ecke vom Markt (Nr. 15) und Steingasse, ein Rechteck mit dem Giebel nach der Steingasse zu. Mit ihm zusammen hängt der Bau an der Steingasse, nämlich ein schmaler verbindender Südflügel und ein rechtwinkelig anstossender Nordflügel,



Medaille des Hofapothekers Schnaus. 1563.
Im Besitz des Hofschauspielers Réer in Coburg.

der mit dem Giebel ebenfalls nach der Steingasse gerichtet ist. Diese drei Bauten schliessen einen kleinen Hof ein, der ursprünglich vielleicht nur zu dem Steingassen-Gebäude gehörte, an welchem dann aber auch das Marktgebäude theilnahm. In diesen nun zusammenhängenden Häusern stecken erhebliche Reste des ehemaligen Franciscaner-Klosters, eines bedeutenden gothischen Baues aus dem 15. Jahrhundert. Das Gebäude wurde im 16. Jahrhundert, wohl 1543 bei der Einrichtung für die privilegierte Apotheke, in Mischformen von Spätgothik und Renaissance, von Spitzbögen und Rundbögen umgestaltet. Beide Bauten lassen sich schwer von einander scheiden, da noch viele spätere Veränderungen hinzutraten, besonders wohl 1656 und bei der Renovation 1894.

Der Ueberlieferung nach war das Gebäude ein Kloster. Dass es einer frommen

*) Die aus dem Jahre 1515 stammenden Akten des Franciscaner-Klosters, welche sich im Herzoglichen Archiv der Ehrenburg befinden, geben keinen Anhalt zur Bestätigung der oben erwähnten Ueberlieferung. (Krieg.)

**) Von Prof. Dr. Lehfeldt.

Bau- und Kunstdenk. Thüringens. S.-Coburg und Gotha. IV.